

# CARNIOLIA.

ZEITSCHRIFT

für Kunst, Wissenschaft und geselliges Leben.

Redigirt von Leopold Kordeſch.

VI. JAHRGANG.

N<sup>o</sup> 63.

Montag am 5. August

1844.

Von dieſer Zeitschrift erſcheinen wöchentlich zwei Nummern, jedes Mal ein halber Bogen, und allmonatlich ein in Wien von Meißterhand in Kupfer geſtochenes kolorirtes Coſtumbild, illyriſche Volkstrachten in Doppelfigur enthaltend, in Großquart. Der Preis des Blattes iſt in Laibach ganzjährig 6, halbjährig 3 fl. Durch die k. k. Poſt unter Couvert portofrei ganzjährig 8, halbjährig 4 fl. C. M., und wird halbjährig vorausbezahlt. Alle k. k. Poſtämter nehmen Pränumeration an. In Laibach pränumerirt man in der Buchhandlung des Herrn Georg Lercher am Hauptplatze

## Ein Traumbild.

Ich ſah dich jüngſt im banger Traume  
Geſchmückt vor dem Altare ſteh'n,  
Ein himml'ſch Bild im Erdenraume,  
So ſchön, wie nie ich dich geſeh'n.

Die gold'nen Flechten deiner Haare  
Umſchlang der grüne Myrthenkranz,  
Und ſelig ſtrahl' dein Aug', das klare,  
Zurück des Freudenfeſtes Glanz.

Im ſüßen Glücke, das dich führte  
Von Luſt zu Luſt zum Traualtar,  
Nicht ahnteſt du, daß deine Myrthe  
Zugleich mir Todtenkrone war!

Moriz Siegriſt.

## Am Strome.

Deinen Gram, o Herz, gib auf  
Dieſen Strom, dem ſchnellen,  
Daß er fort in ſeinem Lauf  
Trag' ihn mit den Wellen.

Laß' von ſeinem Zauberwort  
Nimmer dich beſprechen,  
Säume nicht und ſend' ihn fort,  
Conſt wird er dich brechen. —

P. Kenn.

## Die Stadt Radmannsdorf in Oberkrain.

Hiſtoriſch beleuchtet von Anton Jellouſchek.

(Beſchluß.)



ahlreiche fromme Körperschaften und Stiftungen waren indeſſen entſtanden, und der in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts auch in Krain verbreitete Reformationsgeiſt der Proteſtanten dürfte daſelbſt wohl ſpäter, als in Laibach eingedrungen ſein; auch fand das Gegenreformationswerk unter Erzherzog Ferdinand II. und dem Biſchofe Thomas Chroñ wenig Hinderniſſe.

Nun ging auch mit den Pfandſchillingsherrſchaften Radmannsdorf und Wallenburg eine wichtige Veränderung vor ſich. Erzherzog und nachmaliger Kaiſer Ferdinand II. verkaufte ſie am 28. September 1616 dem um ihn als Oberſthofmeiſter und Landeshauptmann von Krain ſo verdienten Johann Ambroſius Grafen von Thurn und Waſſaſſina, Freiherrn zu Kreuz, auf ewige Zeiten. Am 24. Februar 1618 wurde Radmannsdorf, ſo wie Weiburg in Kärnten durch die leßwillige Anordnung des gedachten Grafen Johann Ambroſius von Thurn Fideicommiß, und blieb biß auf gegenwärtige Stunde bei dem gräflichen Hauſe von Thurn und Waſſaſſina. Um das Jahr 1680 war deren Beſitzer Johann Carl des heiligen römischen Reiches Graf von Thurn und Waſſaſſina, Freiherr zu Kreuz, Herr auf Weiburg, Radmannsdorf, Wallenburg, Ankau und Blankenſtein, oberſter Erblandhofmeiſter in Krain und der windiſchen Mark, dann oberſter Erblandmarſchall der fürſtlichen Graffſchaft Görz. Kaiſer Joſeph I. bewies ſich ungemein gnädig gegen Franz Seyfried Grafen von Thurn und Waſſaſſina, k. k. Kämmerer, Landrechtsbeſitzer ic. — er befreite ihn und ſeine Nachkommen laut Gnadenbriefes ddo. Wien 11. Auguſt 1708 ob der mehrere Säcula präſtirten erſprießlichen Dienſte ſeines Hauſes und guten eigenen Qualitäten von der extraordinären Steuer per 748 fl., welche ſonſt das Fideicommiß Radmannsdorf zu zahlen hatte. Auch die Freiheiten der Stadt wurden vom Kaiſer Joſeph I. am 6. Februar 1706, und vom Kaiſer Carl VI. am 28. Mai 1721 zu Laxenburg beſtätiget. Kaiſer Joſeph II. verlieh den Radmannsdorfern unterm 17. Juli 1784 neßt der Beſtätigung der bißherigen Privilegien noch alle Dienſtage einen Wochenmarkt. Aber dieß verhinderte nicht, daß Radmannsdorf mit den herkömmlichen Ausgaben einer landeßfürſtlichen Stadt von Jahr zu Jahr weniger aufkommen konnte. Schon im Jahre 1785 wurde der Actio- und Paßivſtand der Stadt kreißämtlich unterſucht, 1786 geſchah daſſelbe buchhalterisch und am 12. Oktober 1787 wurde die Hofverordnung wegen

Municipalisierung und Uebergabe der Stadt Radmannsdorf an die dortige Herrschaft erlassen.

Zufolge dieses Hofbefehls wurde am 12. Jänner 1788 dem Herrn Vincenz Grafen von Thurn u. als Inhaber der Herrschaft Radmannsdorf die gleichnamige Stadt mit allen Rechten und Gerechtigkeiten, Einkünften, Gefällen und Herrlichkeiten, wie solche die Stadt früher inne gehabt, genossen oder hätte genießen können, nichts ausgenommen, mit der völligen Gerichtsbarkeit sammt Rathhause, Fleiszbänken und Vermögensstände als ein untrennbares Allodial-Eigenthum von Seite des k. k. Kreisamtes gegen dem übergeben, daß der Herrschafts-Inhaber einen approbirten Beamten für die Justizverwaltung anzustellen, alle auf der Stadt haftenden Lasten (darunter die Unterhaltung der Brücke über die Save wohl eine der größten), dann alle Passiven zu übernehmen und die Catastral-Abgaben gehörigen Orts abzuführen versprechen mußte. Ferner erklärte sich der Herrschafts-Inhaber, die Bürgerschaft bei ihren herkömmlichen Rechten, insofern sich diese auf den ruhigen Besitz ihres Grundes und Bodens, ihrer Häuser und Gewerbe beziehen, zu erhalten, zu schützen und zu schirmen; ja am 8. Mai 1795 gestattete überdies die Herrschaft dem Städtchen die Wahl eines Gemeindevorstehers, jedoch unter dem Vorfize des herrschaftlichen Verwalters und mit so viel Vollmacht, als ihm von der Herrschaft würde eingeräumt werden.

Die Herrschaft Radmannsdorf war daher seit dem Jahre 1788 eine selbstständige Bezirksobrigkeit, bis im Jahre 1840 bei der Regulirung der Bezirke auch jener zu Radmannsdorf und zwar am 1. November landesfürstlich geworden ist.

Schließlich ist noch bemerkenswerth, daß Radmannsdorf der Geburtsort des schätzbaren Gelehrten und vaterländischen Geschichtsschreibers, Anton Linhart, ist. Dieser war daselbst am 11. Dezember 1756 geboren, trat am 30. November 1776 unter dem Klostersnamen Christian als Noviz in das Cistercienserkloster Sittich und legte daselbst am 8. Dezember 1777 die Ordensprofess ab, begab sich aber, nachdem er vor erlangter Priesterweihe als Ciceriker am 26. Oktober 1778 entlassen, und am 25. Oktober 1784 das Stift Sittich aufgehoben worden war, in landesfürstliche Dienste, wurde k. k. Kreis Schulcommissär und Mitglied der ökonomischen Gesellschaft in Krain, später auch landschaftlicher (Gubernial-) Sekretär und starb zu Laibach den 14. Juli 1795 in seinem 39. Altersjahre. Er schrieb nebst Anderem eine schätzbare Geschichte von Krain (in 2 Bänden) bis auf die Zeiten Kaisers Carl des Großen, deren Fortsetzung und Beendigung durch seinen frühzeitigen Tod leider vereitelt wurde.

## Eine Nacht ohne Morgen.

Crayon-Skizze von Leopold Kordeisch.

(Beschluß.)

Im Fluge waren die Fenster sämmtlich geöffnet. Dieselbe Todtenstille, dieselbe gräßliche Nacht. Verzweifeln

stürzt er ist das Nebencabinet, wo seine Lieben schlafen. Ein matter Lampenschimmer beleuchtet die rosigten Wangen seiner blühenden jungen Frau, wie das blonde Seraphköpfchen seines kleinen Sprößlings. Ruhig schlafen Beide und scheinen im Schlafe zu lächeln. Soll er die Gattin aufrütteln, ihr mittheilen seine gräßliche Empfindung, seine namenlose Angst, um auch sie mit dem Wahnsinn anzustecken, der seine Stirne im kaltem Schweiße badet? Jetzt sie wecken aus dem besten Schlummer? — Unschlüssig, mit tausend Gedanken und Gefühlen, steht der Unglückliche da. Plötzlich schallt ein ferner Lärm, der durch die offenen Fenster einbringt, dem Zaudernden entgegen. Er eilt hinweg. Da sieht er, wie man die Straßenlampen anzündet, sieht, wie in den Fenstern der Nachbarn und der Umgebung Lichter auftauchen, hört verworrene Stimmen aus den nahen Quartieren, Stimmen auf den Straßen. „Gott sei gelobt, bin ich doch nicht der einzige Lebende in dieser entsetzlichen, ewigen Nacht!“ ruft er aus. Die Straßen beleben sich wie durch Zauberschlag, aber es dringt Geschrei, Jammer und Angstgeheul herauf von der Gasse. Menschen stürzen aus den Häusern, drängen sich fragend und klagend durch die dichtgepfropften Straßen — es ist lebhaft, wie an dem besuchtesten Markttag, nur mit dem traurigen Unterschiede, daß die Helle des Tages fehlt, und daß Angst, nicht Kauflust, den dunkeln Menschenknäuel herumtreibt. Plötzlich wird an einem Eckgewölbe mit Ungestüm gepocht. „Aufgemacht, hört, aufgemacht! Die Sonne ist ausgelöscht, wir wollen Licht haben, wollen uns versehen mit Del und Kerzen, da es noch Zeit ist!“ ruft die wilde Menge wie in Verzweiflung. Als nach einer kurzen Pause die Thüre sich nicht öffnet, klirren die Scheiben mehrerer Fenster, von Steinwürfen zertrümmert, auf die Straße. Das Volk holt Werkzeuge, erbricht das Gewölbe, stürmt hinein und beutebeladen sieht Alphons die Räuber in wilder Freude vorüberreiten. „Gräßlich, entsetzlich! wie wird das enden?“ haucht er klagend in die Nacht hinaus. In seiner Angst, Verwirrung und Sorge bemerkt er nicht, daß inzwischen eine Kälte eingetreten war, die von Minute zu Minute wächst. Schon sind die Fenster mit feinem Eisstaub überzogen. „Ach, wir werden eines schrecklichen Todes sterben, begraben in Nacht, Frost und Graus — wäre es nur schon vorüber!“ jammert Alphons, die Fenster vollends schließend. Er eilt hinaus, will seine Diener wecken; — ihre Schlafstellen sind leer. — Kein Mensch im Hause regt sich. Alles ist abgesperret und still, oder vielleicht ausgegangen.

Das Geheul auf der Gasse wird immer wilder, der Lärm immer tobender. Zertretene Greise und alte Mütterchen wimmern in Schmerz und Kälte, und sehnen sich nach Hause, um doch da zu sterben; Bewaffnete aller Art machen das Recht des Stärkeren, ja das Recht der Verzweiflung auf schaudervolle Art geltend — es ist ein gräßlicher Anblick, den die düsteren, hie und da halb zerfallenen Lampen beleuchten. „Wir erfrieren!“ ruft der tobende Schwarm. „Noch nicht!“ schreien andere schreckliche Stimmen in wilder Lust — „seht dort die kleinen Häuschen — die sollen uns

wärmen". — Ein ungeheurer Jubel bricht aus. Hin stürzt sich die wogende Menge und bald zucken durch die niedern Dächer kleine Flämmchen leckend hervor, die schnell und riesig wachsen und mit ihrem blutrothen Scheine tausend und tausend dicht gedrängte Köpfe beleuchten, die sich herandrängen, um sich in jauchzender Verzweiflung am Feuer zu wärmen. Mit wildem, schrecklichem Lachen intonirt die riesige Menschenmenge dem Jammergeschrei der Unglücklichen, welche rettungslos in den Flammen verbrennen. Die gräßliche Beleuchtung und das dumpfe Anschlagen aller Glocken, wie der unerhörte Lärm treiben die Stadtbewohner vollends aus ihren Häusern. Das Gedränge wächst, Geheul und Verwirrung sind unbefschreiblich. —

Da durchzittert die Lüfte ein ungeheurer Schrei. — „Wasser, Wasser!“ schallt es aus vielen tausend Kehlen der Verzweiflenden, und sieh! ein niegehörtes sonderbares Rauschen erfüllt die weite Umgebung und gleichzeitig brausen gespenstisch und tückisch die Wellen heran, durchdringen und heben den angstgefolterten Menschenhauf — — und „Herr, sei uns Allen gnädig!“ schreit Alphons und stürzt in das Zimmer seiner Gemahlin. In einem unnennbaren Gefühl, worin Angst, Schrecken, Wahnsinn, die Liebe zu den Seinen, Glaubenskraft und Resignation abwechseln, umfaßt er mit beiden Händen seine geliebte Natalie, überstürzt aber, schmettert mit dem Kopfe an die Bettpfoste und — schlägt die Augen auf.

Mit dem Ausruf: „Mein Gott! was ist geschehen?“ eilt die junge Frau aus ihrem Zimmer herbei, den Blick auf Alphons gerichtet, der — das Kopfkissen in den Armen und an der Stirne blutend — sie, noch mehr aber das liebe, goldene Sonnenlicht, welches zwischen den rothseidenen Gardinen ihm so freundlich entgegenstrahlt, mit weit geöffneten Augen anglokt. „Der Herr sei gelobt, es war nur ein Traum,“ stöhnt er, tief Athem holend, hervor, „aber ein Traum, der den Träumer wahnsinnig machen könnte.“ — Nun erzählte er seiner besorgten Hauswirthin, welche auf das Gepolter herbeigesprungen kam, was wir bereits wissen, und konnte sich, einem Kinde gleich, an ihrem blühenden Aussehen und an den lieben Sonnenstrahlen nicht satt sehen.

„Mein, daß ein Traum so lebensstreu, so fürchterlich lebendig sich gestalten könnte, dies würde ich nie zugegeben haben, hätte ich's nicht selbst erlebt.“

„Auf deine gestrige so aufgeregte Einbildungskraft, guter Alphons, konnte sehr leicht ein solcher Traum folgen,“ warf die liebliche Pflegerin ein, indem sie mit weicher Hand ein Tuch um die leichtverwundete Stirne ihres Gemahls legte.

„Verne vergesse ich der Angst und all' des Schreckens,“ schloß der glückliche Träumer, „habe ich ja doch dich, mein Kind und die Sonne wieder, aber nie in meinem Leben kann und wird das Bild dieser schaudervollen „Nacht ohne Morgen“ aus meinem Gedächtnisse weichen, und glaube es mir, liebe Natalie, du hast vielleicht einzig diesem Traume einen stets pflichttreuen, biedern und rechtschaffenen Gatten zu danken.“ —

## Die Akademie der Apathisten in Siena.

In dieser Akademie wurde einst die Frage aufgeworfen, welchen Frauenaugen der Vorzug gebühre, den blauen oder den schwarzen. Die Verfechter der blauen Augen führten an, daß diese die Farbe des Himmels trügen, sanfter wären, so wie ihr Feuer gemäßigter und milder. Die Gegner erwiederten: Die schwarzen Augen wären lebhafter, feuriger und ausdrucksvoller, und kontrastirten wunderfam mit der Haut. Ein einziges Mitglied der Akademie schwieg. Aufgerufen, sich zu erklären, sagte der feine, aber bescheidene Mann: „Ich gebe dem Auge den Vorzug, welches gütig und gewogen auf mich hinblickt, unbekümmert, ob es schwarz oder blau ist.“ —

## Die verführten Feinde.

Am Tage vor der Schlacht von Trafalgar hatte sich der Admiral Collingwood mit einigen Capitains an Bord des Admiralschiffes „The Victory“ begeben, um von Nelson die letzten Verhaltungsbefehle zu empfangen. Northam, der Capitain von Collingwood's Schiffe, fehlte. — Nelson erkundigte sich nach ihm, und als man ihm sagte, daß der Capitain und der Admiral nicht im besten Einvernehmen ständen, rief er: „Was, nicht im besten Einvernehmen?“ Er sandte sogleich ein Boot ab, den Capitain zu holen. So wie er das Schiff betreten hatte, faßte ihn Nelson an der Hand, führte ihn zu Collingwood, und indem er nach der französischen Flotte zeigte, rief er: „Seht, dort sind die Feinde!“ — Die beiden Herren schüttelten sich die Hände und waren versöhnt.

## Voltaire und Freron.

Voltaire ließ sein Trauerspiel „Merope,“ welches der Kritiker Freron noch vor der Aufführung desselben heftig angegriffen hatte, drucken und mit einem Titelpuffer versehen, auf welchem ein Esel abgebildet war, der einen Lorbeerbaum abweidet. Freron fühlte wohl den Stich, erwiederte ihn aber in seiner nächsten Kritik dieses Trauerspiels, indem er bei der Anzeige von der im Drucke erschienenen „Merope“ der Titelanzeige die Worte beifügte: „Mit dem Portrait des Verfassers geziert.“ — Voltaire, davon bitter getroffen, beeilte sich nun, die ganze Auflage der „Merope“ an sich zu kaufen und zu verbrennen.

## Erkennen.

Es braucht nicht stets der Prüfung langer Jahre,  
Des Menschen Werth und Unwerth zu ergründen:  
Ein einzig Wort kann uns sein Inn'res fünden,  
Ein Augenblick enthüllt uns oft das Wahre.

E. Groder.

## Dichtermacht.

Es schießt von seinem Werk ein Exemplar  
Der Dichter Klerk an Fürsten und an Grafen:  
Wie mächtig ist ein Dichter doch fürwahr,  
Die Welt so exemplarisch zu bestrafen!

## Blicke in die Vorzeit.

(Curtius Cordus), der als ausübender Arzt zu Bremen im Jahre 1558 starb, pflegte zu sagen: »Ein Arzt hat dreierlei Angefichter. Das erste, das eines Engels, wenn er zum ersten Male am Krankenbette erscheint; das zweite, das eines Gottes, wenn die von ihm verschriebene Medicin gute Wirkung gethan hat; das dritte, das eines Teufels, wenn er seine Bezahlung fordert.«

(Der dramatische Dichter Morand) wohnte in einer Loge der ersten Aufführung seines Lustspiels: »Die Eigensinnige« bei. Als sich während derselben das Parterre in Hinsicht der Uebertreibung und Unwahrscheinlichkeit gewisser Züge in diesem Stücke laut äußerte, ward der Verfasser zuletzt ungeduldig, streckte den Kopf aus der Loge hervor und rief: »Wisset, ihr Herren, daß dies gerade das treue Bild meiner Schwiegermutter ist? — Was sagt ihr nun dazu?« —

(Talleyrand's witzige und schlagende Einfälle) nahmen, so gefürchtet sie auch waren, zuweilen doch einen gutmüthigen Charakter an; oft enthielten sie die schmeichelhaftesten Complimente, die man nur sagen kann. General Montbrun hatte, beim Fürsten eingeladen, ein Mal sich bedeutend über die angelegte Stunde verspätet. Er kam herein mit einem Strom von Entschuldigungen, als ihn Talleyrand, dessen Liebling er war, unterbrach, indem er sagte: »Lassen Sie doch, lassen Sie doch! — Sie sind der Letzte, das ist wahr; aber was macht das? Es beweist bloß, daß man Sie nicht auf ein Schlachtfeld beschieden hat; da würden Sie, mein lieber Bayard, gewiß der Erste am Platze gewesen sein.« —

## Feuilleton des Mannigfaltigen.

(Ein Schützenkönig.) Bei einem Schießen, das kürzlich zu Basel Statt fand, hat ein Appenzeller als der Hauptschütze nicht weniger als 327 gute Schüsse in einem Raume von etwa 8 Zoll auf 530 Fuß Distanz und zwar in 7 Tagen gethan.

(Ein langes Wort.) In Breslau hat sich ein Anti-Hutabnehmungsverein gebildet. Jemand hat der Gesellschaft folgenden Titel vorgeschlagen: Künftighinschnichtmehrbeimbegegennurdurchhutodermügenabziehenincommodirenmollender Verein.

(Statistisches.) Im verfloffenen Jahre zählte man in Böhmen 1231 Fabriken und 123.670 Manufakturen, bei denen mehr als 600.000 Arbeiter ihr Brot fanden. Dampfmaschinen zählte man auf 92 und Maschinen durch Pferde getrieben 1275. Das Kapital dazu beträgt 200.000.000 fl. C. M. Böhmen führt für 18.000.000 fl. Waare aus und führt für 16.600.000 fl. seine Bedürfnisse ein.

(Kolossales Stück Tuch.) Eine Tuchmanufaktur zu Pudsey in England hat kürzlich Bestellung auf ein Stück Tuch in der Länge von acht und ein Viertel englischen Meilen erhalten. Dieses kolossale Gewebe, worein man die St. Pauls-Kirche in London einnähen könnte, sollte bis 10. Juli d. J. abgeliefert werden.

(Fünfundneunzig Etermorde) sind, laut Angabe des Generalanwalts Hebert, binnen 10 Jahren in Frankreich vorgekommen.

(Hundetreue.) Ein russischer Kaufmann, der zur Messe in Leipzig war, erhielt von einem Leipziger Bankier einen Hund, der ihm außerordentlich gefiel, zum Geschenke und trat mit demselben seine Rückreise nach Moskau an, von wo aus auch die glückliche Ankunft mit dem Hunde bald gemeldet wurde. Nach Verlauf von mehreren Monaten stellt sich plötzlich ein bis zum Skelett abgemagertes Thier in dem Hause des Leipziger Bankiers ein und begrüßt die Bewohner deselben mit freudigem Winseln als alte Freunde. Das Erstaunen, das Moskauer Geschenk in dem ausgehungerten und abgemagerten Ankömmlinge wieder zu erkennen, ist allgemein! Der treue Hund hat den ungeheuern Weg von Moskau bis Leipzig ohne Karte und Compas zurückgelegt; aber die Liebe zur Heimath schärfte seinen Instinkt und gab dem Thiere Riesenausdauer. Es wird nicht mehr verschentt werden.

(Drei englische Sprichwörter.) Drei leben friedlich, wenn Zwei nicht zu Hause sind. — Wer in Hoffnung lebt, tanzt ohne Musik. — Weiber verschweigen, was sie nicht wissen.

## Eine Reiseskizze in Correspondenzform.

Un jour de bonheur est un eclaire dans la vie; c'est une éternité dans le souvenir.  
Balzac.

Liebe Carniola!

Von einer im Juni vollbrachten kleinen Lustreise im August zu erwähnen, ist allerdings etwas spät; allein wenn das Bemerkenswerthe trotz einer verspäteten Veröffentlichung an Interesse dennoch nichts verliert, so kann es auch wann immer in einem öffentlichen Organe sein Plätzchen finden.

Der Zufall verschaffte mir den Genuß, ein Paar Tage in der freundlichen Steiermark zubringen zu können; leider gebot jenes große Hinderniß im Thun und Wollen des Menschen — Schicksal genannt — schon in Cilli Halt, und ich mußte schon die Erfüllung meines sehlichstesten Wunsches, die schöne Hauptstadt Steiermarks und darin recht viele werthe Bekannte und Freunde wieder zu sehen, einer hoffentlich unfernen Zukunft überlassen. Ungeachtet meines kurzen Aufenthaltes in Cilli bot sich mir die Gelegenheit, manches Interessante zu sehen und kennen zu lernen, und so auch aus diesem freundlichen Lande eine Blume mehr in den Kranz meiner angenehmen Lebens-Erinnerungen zu flechten.

Ich benützte die eingetretenen Feiertage zu einem Besuche des zur Herrschaft Neu-Cilli gehörigen Pleunohofes und zu einer Excursion in die Bäder Sauerbrunn und Neuhaus. Das Gut Pleunohof ist ein ungemein großartiges, ökonomisches Etablissement, welches in der That die Aufmerksamkeit jedes Industriellen auf sich ziehen muß. Das Gut gehörte ehemals schon zur Herrschaft Neu-Cilli, wurde aber von dem vorletzten Herrschaftsbefitzer, dem Grafen Gaisruck, wegverkauft. Die gegenwärtige Herrschaftsinhabung kaufte es wieder zurück und versetzte es mit ungeheuern Geldopfern in den gegenwärtigen so blühenden Zustand. Die großartigen Maulbeerplantagen nach italienischer Art sind die einzigen in allen alterländischen Provinzen der Monarchie und dürften selbst in Italien in so großer Ausdehnung schwerlich anzutreffen sein.

Das eben neu hergestellte Gut Pleunohof, eine halbe Stunde von der Kriester Hauptstraße und von der Südeisenbahn, eine Meile von Cilli auf einem mäßigen Berge gelegen, hat gegenwärtig 10 Plantagen, wovon fünf ganz im italienischen Genre eingerichtet sind. Vier dieser großartigen Plantagen haben eine durchgängig horizontale Richtung, wodurch sie vom Winde geschützt sind und immer Sonne haben. Die Anlage geschah in aufeinanderfolgenden Reihen und zwar in gerader Richtung der Art, daß in den einzelnen Reihen immer zuerst ein großer, italienischer Maulbeerbaum, dann ein veredelter italienischer Maulbeerpappelbaum, um diesen 4 Stück bewurzelte Burgunder oder Mosler Reben, dann wieder ein ganz veredelter italienischer Maulbeerpappelbaum, um diesen wieder vier Stück von den benannten Rebenesglingen und dann wieder ein großer italienischer Maulbeerbaum, und so fort in der Art angepflanzt sind, daß immer zwischen zwei hochstämmigen zwei Zwergelbäume und acht Rebenesglinge der Reihe nach angebaut erscheinen. Das Plantagenterrain hat, wie man es mir angab, 127 Joch und an 20.000 eble Reben sind so zwischen den Maulbeerbäumen angepflanzt. Die Zwischenräume von einer Plantagenlinie zur andern betragen ungefähr 6 Klafter der Breite nach und werden mit Bohnen, Kartoffeln und andern Feldfrüchten besetzt.

Nicht minder rühmenswerth ist die bereits allerorts bekannte großartige, mit Dampfkraft betriebene Rhum-, Spiritus- und Schnellessig-Fabrik der Herrschaft Neu-Cilli, hart an der Kriester Hauptstraße und am Sahnflusse gelegen, wie denn der Herrschaftsinhaber, Herr Hausmann, mit Recht als einer der ersten Oekonomen Oesterreichs genannt werden kann.

Die Bäder Sauerbrunn und Neuhaus, die ich wegen Mangel an Zeit nur auf ein Paar Stunden besuchen konnte, waren bereits auf sehr reichen Zuspruch vorbereitet, und ich gewahrte im letztern (3 Stunden von Cilli entfernt) ein lobenswerthes, mit allen Bequemlichkeiten ausgestattetes Lokale, so wie sich zunächst einige sehr hübsche Spaziergänge befinden. In Sauerbrunn nächst Nothitz verdient gegenwärtig das neu errichtete Gasthaus mit seinen eleganten Logis und der guten Bedienung vorzüglich Erwähnung.

Ich freue mich, der freundlichen Steiermark bald wieder einen Besuch zu machen.

Coriolan G. v. Barbarossa.

## Logograpph.

Oben mit i gesehn und geahnt, im Herzen gefühlet,  
Unten mit u gerühmt, denkt man Heroen des Ton's.

Carl Groder.